Ostsachsen

Ueberfüllte KPD-Kundgebung

Krumhermsdorf (Sächs. Schweiz). Am Donnerstag dem 18. Dezember fand hier eine öffentliche Versammlung der KPD statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Gen. Rühl beleuchtete in seinem Referat die gegenwärtige Lage. Er zeichnete die Weltwirtschaftskrise klar und deutlich auf, kritisierte den Bankerott des Kapitalismus heraus, sprach über den Faschismus im allgemeinen unter besonderer Berücksichtigung der faschistischen Diktatur und der Nazibewegung in Deutschland und stellte zum Schluß unter Beweis, daß nur der Kommunismus die einzige Rettung für die gesamte werktätige Bevölkerung sei.

Einen Teil seiner Rede widmete er dem Sozialfaschismus und entwickelte hierbei den Weg der Sozialdemokratie von der Amsterdamer Internationale bis zum heutigen Tage, wo die Sozialdemokratie durch den Verrat der Führerschaft zu einem Wegbereiter des Faschismus geworden ist. Die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer und der große Beifall zum Schluß des Referates zeigten, daß die Versammelten von der Richtigkeit der kommunistischen Lehre überzeugt waren. Zur Diskussion erfolgten leider keine Wortmeldungen, obwohl gerade eine Größe der Krumhermsdorfer Sozialdemokratie, der Verwalter des Konsums, sich eifrige Notizen während der Rede machte. Ehe jedoch die Diskussion beginnen sollte, war derselbe aus dem Saal verschwunden. Sind die Notizen vielleicht für die „Volkszeitung" bestimmt? Na, wir sind gespannt. Da keine Wortmeldungen vorlagen, ging Gen. Rühl in seinem Schlußwort nochmals auf die faschistische Diktatur in Deutschland ein und wies auf die Notwendigkeit der Einheitsfront aller Werktätigen in Stadt und Land hin. Er schloß mit dem Appell, die rote Front zu schmieden zur Zertrümmerung des Kapitalismus, zur Niederringung des Faschismus und zur Errichtung eines Sowjetdeutschlands!

Anm. der Redaktion: Und warum ist in dieser Versammlung versäumt worden, einen Delegierten zum Kampfkongreß zu wählen?

„Zeitiger Ladenschluß"

Liebethal bei Pirna. Am Freitag dem 19. Dezember hatten die Nazis eine Versammlung nach Liebethal einberufen. Nachdem die Polizei bereits anwesend war, kam auch die Pirnaer SA. von der Arbeiterschaft mit stürmischen Hohngelächter begrüßt. Reinhold wurde in seinem Referat gegen die Arbeiterschaft ausfällig, dreimal mußte Reinhold seine Ausführungen unterbrechen, da sich die Arbeiterschaft die Frechheiten nicht ruhig gefallen ließ. Da sich Reinhold nicht durchsetzen konnte, schloß er die Versammlung. Die Liebethaler Versammlung bedeutet für die Nazis eine große Niederlage. Die Arbeiterschaft ist und bleibt auf dem Posten, und wo es nötig ist, da wird die rote Front geschlossen diesen hakenkreuzgeschmückten Hitlerjünglingen ganz energisch entgegentreten. Arbeiterschaft: „Sturm bereit!"

(AK 2625)

Auch die Bautzner Aerzte in der Front der Reaktion

(Arlopreß) Vor wenigen Tagen konnten wir erst darüber berichten, daß in Plauen i. V. die organisierten Aerzte sich gegen den Bau einer Frauenklinik für das Vogtland gewandt haben. Nunmehr teilt die ärztliche Vertragsgemeinschaft Bautzen mit, daß sie sich wenden müsse **gegen den Bau einer Frauenklinik in der Oberlausitz.** Fast mit denselben Worten wie ihre Kollegen im Vogtland bestreiten die Aerzte auch in Bautzen ein Bedürfnis für den Bau einer staatlichen Frauenklinik in Bautzen! Sie erinnern in rührender Weise an die „Notlage" des sächsischen Staates um ihre privatwirtschaftlichen Interessen dahinter zu verstecken. Es scheint sich um eine breit angelegte Kampagne der Aerzte in ganz Sachsen zu handeln. **Auch dem letzten Arbeiter muß diese sozialreaktionäre Stellungnahme der Vertreter der Schulmedizin die Augen öffnen über den ausgesprochenen Klassencharakter der heutigen Gesundheitsversorgung in Deutschland.** Die Arlo führt gegenwärtig gegen diese Aerztedenkschriften, die fast wie von der Landesregierung bestellt aussehen, um die recht bescheidenen Beschlüsse des Landtages nicht durchführen zu müssen, einen scharfen Kampf. So hat in Plauen eine von mehr als 1200 Personen besuchte Massenkundgebung stattgefunden, in der die Gen. Dr. Schmincke und Grete Rischwitz, M. d. L., mit der Reaktion scharfe Abrechnung hielten. Auch in der Oberlausitz wird es Aufgabe der Arlo sein, gemeinsam mit der Partei sofort eine Kampagne gegen die Aerztedenkschrift einzuleiten. Es wird notwendig sein, in allen Betrieben, auf allen Stempelstellen Stellung zu nehmen. Vor allen Dingen gilt es auch hier, die **proletarischen Frauen aufzuklären,** sie zu überzeugen und einzureihen in die Kampffront der revolutionären Arbeiterschaft.

Weihnachtstreiben . . .

(Angestelltinnen-Korrespondenz)

Für uns weibliche Angestellte in den Geschäfts- und Warenhäusern hat jetzt wieder eine schwere Zeit begonnen. Die Arbeit vor Weihnachten ist für uns immer ungeheuer groß. In diesem Jahre jedoch besonders, da die Geschäfte keine Aushilfe mehr einstellen wollen.

Abends, nach langer Arbeitszeit, sinkt man totmüde zu Bett. Alles soll vom ohnedies mächtig reduzierten Personal **allein geschafft werden. Der Betrieb ist zwar nicht so groß,** wie in früheren Jahren, man merkt, daß die Arbeiter kein Geld haben, Weihnachtsgeschenke zu kaufen. Es reicht ja kaum zum Essen für die meisten.

Für uns aber ist die Arbeitsleistung doch ungeheuer und die Antreiberei der Herren und Damen, Vorgesetzten, unverschämt. Da heißt es, die Kundschaft bedienen, höflich, liebenswürdig und zuvorkommend sein, wenn es sich um so ein Bürgerdämchen im Pelzmantel handelt. Mit einfachen Proleten macht keiner soviel Federlesens. Bei denen merkt man, daß sie selbst ausgebeutet sind, deshalb sind sie auch dem Verkaufspersonal gegenüber nicht so unverschämt.

Die sogenannten Herrschaften lassen sich bergweise alle möglichen und unmöglichen Dinge zur Auswahl vorlegen, um nachher doch nichts zu nehmen: „Ich finde anderswo sicher was Besseres" so heißt es dann. Und solche Leute berücksichtigen nicht, daß das arme Ladenmädel beim dritten „Zippel" mit dem Rausschmiß zu rechnen hat.

Dabei sind unsere Gehälter so minimal klein, daß man sich auf keinen Fall mehr so ernähren kann, um den gestellten Anforderungen uneingeschränkt entsprechen zu können. Und elegant soll man auch immer sein. Außerdem hört man jetzt schon wieder so allerlei vom Gehaltsabbau nach dem 1. Januar, nach der Weihnachtssaison. Wie man dann überhaupt noch durchkommen soll, das ist ein Rätsel.

Dazu schwebt auch ständig das Damoklesschwert der Entlassungen über jedem Haupt, besonders die sogenannten „Aelteren" haben nichts mehr zu lachen. Sie sind verbraucht und finden keine Stellung mehr in einer Zeit, wo eine junge Hübsche erwerbslos bleiben muß.

Zu der wachsenden Teuerung und den erhöhten Lohnabzügen kommt ab 1. Januar auch noch die Bürgersteuer. Stück für Stück steigt für uns der Brotkorb in die Höhe.

Diesen Zuständen muß ein Ende bereitet werden. Schon jetzt sieht man, wie auch die kaufmännischen Angestellten hinter der Theke (Ladentisch) und auf dem Kontorstuhl immer mehr zum Klassenbewußtsein erwachen. Alle müssen wir uns der RGO anschließen, die uns zum Kampf um bessere Lebensbedingungen führt.

Stadtverordnetensitzung unter Polizeiaufsicht

Faschistische Methoden des Volksverrats — SPD scheut Kontrolle der Arbeiter

Kötzschenbroda. In der Sitzung vom 30. 10. 30 war die vom Stadtrat vorgeschlagene Bürgersteuer mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden. Am 12. November stand als wichtigster Punkt „Einspruch des Rates gegen Ablehnung der Bürgersteuer" zur Tagesordnung. Gen. Füssel beantragte wiederum Ablehnung dieser „Negersteuer" und wies darauf hin, daß mit der Schaffung neuer Steuern die Wirtschaftlage nicht gebessert werde. Der Vertreter Hein begründete seine Ablehnung damit, daß das errechnete Aufkommen der Bürgersteuer von etwa 60 000 Mark das vorhandene Defizit von 280 000 Mark nicht beseitigt würde, welches sich möglicherweise um 200 000 Mark durch die Liquidation der Gewerbebank erhöhe. Ein schönes Weihnachtsgeschenk für die Einwohnerschaft. Die Bürgersteuer wurde dann mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen.

In der letzten Sitzung stand mit als wichtigster Punkt: Antrag der Erwerbslosen, Weihnachtsbeihilfe betr. — zur Beratung. Die Erwerbslosenvertreter hatten aufgefordert, sich zahlreich an der Stadtverordnetensitzung zu beteiligen. Nach einer stattgefundenen Erwerbslosenversammlung zogen die Erwerbslosen geschlossen zum Rathaus. Hatte sich schon in letzter Zeit gezeigt, daß der vorhandene Raum viel zu klein, daher viele Einwohner keinen Zutritt erhielten, so zeigte diese Sitzung eine derartige Ueberfüllung, daß die Besucher bis auf die Treppe dichtgedrängt standen. **Der Vorsteher ließ auf Beschluß des Präsidiums ein Polizeiaufgebot zur Räumung rufen.** Auf Protest des Gen. Füssel dem Vorsteher gegenüber erklärte dieser, daß diese Maßnahme mit 21 gegen 2 Stimmen beschlossen worden sei. Der Vorsteher machte von seinem Hausrecht Gebrauch und die Polizei räumte den Saal bis auf die vorhandenen Sitzplätze. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Gen. Füssel, die Sitzungen in ein größeres Lokal zu verlegen. Dieser Antrag wurde abgelehnt gegen zwei Stimmen, da er nicht genügende Unterstützung fand. Gen. Morgenstern sprach zur Geschäftsordnung. Er führte aus, daß durch die Ablehnung des Antrages Füssel von einer Oeffentlichkeit der Stadtverordnetensitzung in Zukunft nicht mehr die Rede sein könne. **Durch die Zustimmung der Sozialdemokratie zur Räumung des Saales durch die Polizei zeigte diese, daß sie ebenso wie die Bürgerlichen die Kontrolle der breiten Einwohnerschaft über ihre Tätigkeit fürchte.**

Der Vertreter Holzberger beantragte wiederum Einführung von Zutrittskarten. Dieser Antrag führte zu einer lebhaften Aussprache. Die Genossen Füssel und Morgenstern wandten sich in der schärfsten Weise gegen den Ausschluß der Oeffentlichkeit und erklärten, daß Einlaßkarten schon einmal eingeführt und sich nicht bewährt haben. Es sei ein Zeichen der Angst der Bürgerlichen und Sozialdemokraten vor der Oeffentlichkeit, und sie verlangten Ablehnung. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und dem Sozialdemokraten Legler angenommen.

Gen. Füssel beantragte, den Antrag der Erwerbslosen sofort zu behandeln, dem stattgegeben wurde. Die Erwerbslosen hatten beantragt, als Weihnachtsbeihilfe für Verheiratete 15 Mark, für Ledige 10 Mark und für Angehörige 5 Mark zu zahlen. Gen. Füssel begründete den Antrag und führte aus, daß das „Fest der Liebe" wieder einmal naht, wo es gilt, den Menschen ein Wohlgefallen zu schaffen. Wenn man auf der einen Seite feststellen muß, daß Riesengehälter und Pensionen gezahlt werden, die die Empfänger nicht verleben können, ist es ein Skandal, daß auf der anderen Seite Millionen von Mitmenschen am Hungertuche nagen. Trotzdem fand der Antrag keine Zustimmung. Der Ratsantrag nach Vorliegen einer besonderen Hilfsbedürftigkeit fand Annahme.

Zur Erhöhung der Hypothekenzinsen sprach Gen. Füssel und verlangte Ablehnung. Die Folge der Annahme des Sparkassenantrages bedeutet eine Erhöhung der Mieten usw. und wiederum eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Hypothekengläubiger. Die Erhöhung wurde daraufhin abgelehnt.

Der Vorsteher Canis berichtete über das Ergebnis der Untersuchung seitens der Amtshauptmannschaft über die Hypothekenangelegenheit Hamburgo, den Bürgermeister betreffend. Das Ergebnis sei, daß den Bürgermeister keine Schuld treffe . . . Gen. Füssel sprach zu der Angelegenheit und führte aus, daß die Feststellung der Kommunisten in der damaligen Sitzung sich bestätigt habe, daß die Sache im Sande verlaufe, da eine Krähe der anderen kein Auge aushacke. Die Tatsache besteht, daß die Stadt wiederum einen Schaden von 30 000 Mark zu tragen hat. Gen. Morgenstern führte weiter aus, daß die Bürgschaftsleistung, welche die Stadt der Finanzdeputation gegenüber den 30 000 Mark rückständiger Steuern übernommen, von seiten der vorgesetzten Behörde nicht genehmigt worden, trotzdem aber monatlich 1000 Mark abgezahlt werden müssen. Es sei doch gleichgültig, ob die Gewerbebank oder die Stadt zahlen muß. Durch die Liquidation der Gewerbebank und Uebernahme derselben auf die Stadt seien die Schulden doch von der Einwohnerschaft zu tragen. Vertreter Pömpner beantragte nochmaligen Zusammentritt des Untersuchungsausschusses um Feststellung des Schuldigen. Dieser Antrag wurde mit 12 gegen 11 Stimmen angenommen. (AK 2630)

„Hygiene" in Seidnitz

Wir haben bekanntlich im Jahre des Heils 1930 eine Hygieneausstellung in Dresden gehabt. Auch nächstes Jahr soll sie wieder eröffnet werden für diejenigen, die ihr Wissen auf diesem Gebiet noch nicht bereichert haben. Das wäre all. die Theorie. Wie sieht es aber in der Praxis aus? Der Platz wurde nicht ausreichen, um alle diese Mißstände anzuführen, die trotz Hygieneausstellung in Dresden noch bestehen. Nur ein Beispiel aus Seidnitz.

Kommt man durch die Sorbenstraße, so muß man feststellen, daß ein Teil der Anwohner ihr Schmutzwasser noch auf die Straße schaffen muß. Die Beschleusung daselbst sollte bis Dezember d. J. fertiggestellt sein. Die Stadt wollte den kleinen Hausbesitzern das nötige Geld vorstrecken. Aber nichts wurde daraus. Die Stadt hat für derartigen „Luxus" kein Geld übrig. Die Hygieneausstellung war eben weit wichtiger . . . (Aus „Der Arme Teufel", Ortszeitung für Dobritz und Seidnitz.)

Silvester

verbringst du mit den „Roten Raketen" im Schänkhübel in Klotzsche. Eintritt 40 Pf.

Geschäftliche Mitteilung

„Bullrich Salz" bringt bei Verdauungsstörungen, Magengeschwüren und Sodbrennen intensive Erleichterung und eine leibungslose, angenehme Verdauung. Warten Sie nicht, bis die Beschwerden sich einstellen; nehmen Sie dieses in seiner Wirkung seit über 100 Jahren unübertroffene Mittel als Vorbeugung gegen die lästigen Beschwerden sofort nach jeder Mahlzeit. Millionen nehmen „Bullrich Salz" täglich; es ist vollkommen unschädlich und selbst bei dauerndem Gebrauch von stets gleichbleibender guter Wirkung.

Schwindler Weihnachtsmann

Von Karl Grünberg

Jeder Vorortzug spie einen Strom von Menschen aus, die, den Arm voll Pakete und Besicherungsgedanken eilig ihren Wohnungen zustrebten. Niemand achtete auf den kleinen, etwa siebenjährigen Knaben, der schon seit Nachmittag vor dem Bahnhofsportal ab und zu die Leute ansprach: „Kann ich tragen helfen?" In den Pausen zwischen den Zügen trippelte er sich die kalten Füße warm. Seine großen Augen aber gingen voll hoffnungsloser Traurigkeit nach den gegenüberliegenden Häusern, wo schon die ersten Tannenbäume aufflammten.

Plötzlich zuckte der Kleine erschrocken zusammen. Vor ihm stand leibhaftig — aus unzähligen Abbildungen ihm wohlbekannt — der Weihnachtsmann und lachte ihn aus breitem Vollmondgesicht freundlich an. Auf dem Rücken trug er einen mächtigen Sack. Auch die Rute für unartige Kinder war nicht vergessen. Was aber den Kleinen besonders ins Auge fiel, war das mausgraue Schaukelpferd mit prächtigem roten Lederzeug. So eins hatte er sich bei Muttern bestellt. Mutter hatte erst aufgelacht, dann aber wurde sie böse. „Dir rappelt es wohl? Weißt du nicht, daß Vater schon sechzehn Monate ohne Arbeit ist?" „Der Weihnachtsmann soll es mir doch bringen", wagte er, noch zu schüchtern, einzuwerfen. Mutter lachte abermals, aber es klang gar nicht lustig, als sie sagte: „Solchen Quatsch gibt's ja gar nicht!"

Zu weiteren Erinnerungen kam er nicht, denn der Weihnachtsmann stellte das Schaukelpferd direkt vor seine Füße und fragte: „Na, kleiner Mann, auf was wartest du denn noch so spät?" „Auf dich," antwortete der Junge furchtlos, „kommst du auch zu mir?"

„Aber selbstverständlich, willst du mir nicht ein bißchen tragen helfen?" O, wie gern tat er das! Der Weihnachtsmann wollte ihm erst ein verschnürtes Paket geben, aber der Junge hatte schon das Schaukelpferd auf die Schulter genommen. „Fall nur nicht hin," sagte der Weihnachtsmann besorgt, und dann lachte er, als er sah, wie zärtlich der Knirps das Pferd an sich drückte. Sein Gesicht begann sich vor Anstrengung und Eifer zu röten. Mutter würde wohl Augen machen! . . .

Plötzlich bog der Weihnachtsmann in das Portal einer Villa ein. Der Kleine wollte ihn weiter ziehen, aber der Weihnachtsmann sagte: „Hier ist es schon richtig, hier wohnen die artigen Kinder. Zu dir komme ich nachher auch noch!" Gehorsam stieg der Knabe die teppichbelegte Treppe vor dem Weihnachtsmann hinauf.

„Der Weihnachtsmann! Der Weihnachtsmann!" jubelten oben Kinderstimmen auf, und flinke Beine liefen schnell in die Wohnung. „Du hast dich wohl sehr abgeschleppt, Onkel Theodor," begrüßte eine schöne Dame den Weihnachtsmann, indem sie ihm den Sack abnahm.

„Der kleine Mann hat mir geholfen, aber dafür soll er auch was haben," antwortete dieser und steckte dem Jungen eine Handvoll Pfeffernüsse und einen rotbäckigen Apfel in die Mütze.

Die Dame griff nach dem Schaukelpferd. „Nun, gib her" . . . „Laß doch los" . . . „Nun, was soll denn aus??" . . . „Na, hat man denn dafür Worte?" . . .

Der Junge hielt das Pferdchen fest umklammert und sah mit ungläubigem Erschrecken bald die schöne Dame, bald den Weihnachtsmann an. Der sah aber plötzlich gar nicht so gütig aus. „Du dachtest wohl, das wäre für dich?" lachte er. Der häßliche Ton dieses Lachens schlug eine Welt in Trümmer. „Mein Schaukelpferdchen, das habe ich mir doch bestellt," schluchzte der Kleine auf und schlug nach der Hand der Dame, die seine Hand von dem Spielzeug lösen wollte.

Jetzt wurde der Weihnachtsmann aber ernstlich böse. „Dummer Bengel, was fällt dir denn ein? Solche Sachen sind nur für artige Kinder. Für dich habe ich was anderes!" Und plötzlich sauste die Rute auf die noch froststarren Kinderhände, daß sie vor Schmerz und Schreck losließen. Schreiend sprang der Junge zum Hause hinaus.

Im Vorgarten mußte er sich, an die kalte Mauer gelehnt, erst ausschluchzen. Der Weihnachtsmann war ein Schwindler! Erst hatte er gesagt, er kommt zu ihm und dann brachte er das schöne Pferd zu den reichen Kindern, die schon so viel hatten. Ihn aber schlug er noch dafür, daß er so brav gewesen und ihm tragen geholfen . . .

Seine Tränen erstarrten zu trotzigem Haß. Hinter den vorgenommen Gardinen erstrahlte der Weihnachtsbaum im Glanz der elektrischen Kerzen. Jetzt bekam da oben ein anderer Junge das schöne Pferd und er stand hier unten mit seinen Weh und mit ein paar Pfeffernüssen und einem Apfel. Feierlich erklang mit Klavierbegleitung:

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht,
Nur das traute, hochheilige Paar,
Holder Knabe im . . . .

Der Gesang brach plötzlich mit lautem Klirren ab. Durch die hohe Scheibe war ein großer Apfel geflogen — dem mit der Rute den Takt schlagenden Weihnachtsmann mitten in das Vollmondgesicht. . . . . .

Bücher für das Arbeiterkind

Märchenbücher wollen die Kinder der Arbeiter. Es gibt genügend Märchenbücher, doch alle sind sie mit bürgerlich-religiösem Geist behaftet. Für das Arbeiterkind muß das Märchenbuch aufklärend sein. Hier hat der Verlag der Jugendinternationale eine Breiche geschlagen. Eine Reihe gut ausgestatteter Märchenbücher wurden von ihm herausgebracht, an denen kein Arbeiter vorübergehen darf.

Aber auch Spielsachen bietet uns die Arbeiterbuchhandlung, und zwar russische. Jeder erfreut sich an den russischen Schnitzereien. Die Buchhandlung hat hierfür einen Einheitspreis von 50 Pfennig und 1 Mark festgesetzt.

Um aber allen Arbeitern den Kauf von Büchern zu ermöglichen, hat die Arbeiterbuchhandlung ein Teilzahlungssystem festgelegt, das sich großer Beliebtheit erfreut und regen Gebrauch findet. Nur 50 Pfennig pro Woche braucht der Inhaber einer Bücherkarte zu zahlen und er ist in der Lage sich ebenfalls eine Bibliothek anzuschaffen. Mache deshalb ein jeder Gebrauch von dem Gebotenen. Unterstütze jeder die Arbeiterbuchhandlung, jeder wird finden, was er braucht, und er unterstützt nicht seinen Klassenfeind, sondern seine eigene Bewegung.

Außerdem bringt der Verlag — um auch dem letzten Arbeiter das Studium des Leninismus zu ermöglichen — die wichtigsten der Leninschen Schriften (allerdings nur die wichtigsten) in einer kleinen, billigen Ausgabe, der „Kleinen Lenin-Bibliothek", heraus.

Bis Ende 1930 erschienen insgesamt 12 Bände, darunter das philosophische Hauptwerk Lenins, ferner sein großes wissenschaftliches Werk „Die Entstehung des Kapitalismus in Rußland", die „Revolution von 1905", „Der imperialistische Krieg", „Die Revolution von 1917" usw.